Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

55. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 224. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonnabend, den 24. September. | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1927.

Graf Westarps Programmerklärung.

Festhalten an der Koalition bei Wahrung grundsätzlicher Unabhängigkeit. — Bedingungsloser Anspruch auf Räumung. — Kein Ostlocarno. — Anerkennung der Richtlinien. — Festhalten an Schwarz-weiß-rot.

Der deutschnationale Parteitag in Königsberg hat am Mittwoch in der Stadthalle seinen formellen Anfang genommen, nachdem tags zuvor der Vorstand und die Ausschüsse getagt hatten. Nach Begrüßungsworten sprach der Parteivorsitzende Graf Westarp dem Reichspräsidenten den Dank der Deutschnationalen Volkspartei dafür aus, daß er an der Stätte von Tannenberg noch einmal in mannhaften und weithin schallenden Worten Zeugnis dafür abgelegt habe, daß das deutsche Schwert, nur zur Verteidigung des Vaterlandes gezogen, rein geblieben ist. Die Versammlung stimmte darauf begeistert der Absendung eines Huldigungstelegramms an den Reichspräsidenten zu.

Graf Westarp hielt dann das einleitende Referat über das Thema: „Unser Weg zur Macht in Reich und Ländern". U. a. führte er darin aus:

Im Reich sind wir Regierungspartei geworden, und die Verbindung der Mitte mit uns hat nach langen Zeiten der Regierungsunfähigkeit nunmehr ¾ Jahr hindurch feste Regierungsverhältnisse geschaffen und fruchtbringende Arbeit ermöglicht.

Wir sind entschlossen, die Regierungsgemeinschaft bei Wahrung unserer grundsätzlichen Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, so lange die Grundlagen nicht erschüttert werden, auf denen sie aufgebaut sind. Aber nicht einen Tag länger — so wie es auch das Zentrum für sich in Anspruch genommen hat. Für die laufende Reichstagssession sehe ich zur Zeit manche ernste Schwierigkeiten, aber kein unüberwindliches Hindernis für den Bestand der Koalition.

Graf Westarp kam dann auf einige Fragen der Außenpolitik zu sprechen. Die Erkenntnis, sagte er, daß die an Locarno, Genf und Thoiry geknüpften Erwartungen von Frankreich und England nicht erfüllt werden, und die Enttäuschung darüber sind immer allgemeiner geworden. Die berechtigte schwere Enttäuschung des gesamten deutschen Volkes hätte nach unserem Wunsch vor der Völkerbundsversammlung in Genf offen und unzweideutig ausgesprochen werden müssen.

Wir scheint auch die Stunde gekommen, fuhr Graf Westarp fort, **noch einmal amtlich festzustellen, daß Deutschland auf Grund des Artikels 431 rechtlich und vor allen Dingen im Sinne der Locarno- und Völkerbundspolitik moralisch und politisch den bedingungslosen Anspruch auf sofortige Räumung hat. Bleibt jedoch Frankreich bei seiner feindlichen Ablehnung, so bleibt uns, wie auch die „Germania" feststellt, nur die Politik, den Fristen ihren Lauf zu lassen. Damit sind wir dann aber am Ende des diplomatischen Latein.**

Auch der Traum, der allgemeinen Abrüstung näher zu kommen, scheint ausgeträumt. Wir erkennen gern an, daß bei den allgemeinen Abrüstungsverhandlungen Amerika und Deutschland Schulter an Schulter gestanden haben. Wir werden weiter für die allgemeine Abrüstung arbeiten. Auch sie ist ein wohlbegründeter und rechtlich-politischer Anspruch Deutschlands.

Nachdem der Redner dann die Revision des Dawesplans als eine berechtigte deutsche Forderung bezeichnet hatte, erklärte er über

die deutsche Ostmarkenpolitik:

Ganz offenkundig sei Polens Bestreben, noch weitere Teile der Ostmark an sich zu reißen. Den Anschluß Oesterreichs, das auch zur deutschen Ostmark gehört, betrachten wir auch heute als nationales Hochziel. Im deutschen Memel sehen wir Litauen am Werke, mit Gewalt und rücksichtsloser Verletzung allen Rechtes den Kampf gegen das Deutschtum zu führen.

Ein Ostlocarno als Kompensation für die Rheinlandräumung würde zwecklos sein, wir lehnen es, in welcher Form auch immer, ab.

Zur inneren Politik übergehend, trat Graf Westarp für den Schulgesetzentwurf und die Strafrechtsreform ein und erklärte dann über

die Richtlinien der Regierungsbildung:

Wir halten uns an die Richtlinien gebunden und erfüllen sie loyal. In ihnen ist der Schutz der Verfassung und der Reichsfarben nicht nur gegen rechtswidrige Angriffe, sondern auch gegen herabsetzende Verunglimpfungen zugesagt. Wir haben diese Verpflichtung dem Geiste nach zu erfüllen, also uns auch selbst jeder Gehässigkeit zu enthalten. Ich richte diesen Wunsch an die uns nahestehende, wenn auch unabhängige Presse. Es geht nicht an, daß sie jede Bindung an die Richtlinien für sich ablehnt. Auf der anderen Seite setzte Graf Westarp sich entschieden dagegen zur Wehr, daß den Richtlinien ein Inhalt beigelegt werde, den sie nicht hätten. Besonders auch die monarchische Gesinnung und das Recht, für sie einzutreten, habe die Partei sich ausdrücklich vorbehalten.

Zur Flaggenfrage

führte Graf Westarp u. a. aus:

Das Festhalten an den alten ruhmbedeckten schwarz-weiß-roten Farbenemblemen sei keine herabsetzende Verunglimpfung der neuen Farben im Sinne der Richtlinien, im Gegenteil, was die Linke gegen Schwarz-Weiß-Rot unternimmt, das steht im Widerspruch zu der in der Regierungserklärung festgelegten Vereinbarung, daß auch der großen deutschen Vergangenheit und ihren Symbolen Achtung und Ehrfurcht gezollt werden soll.

Der Redner schloß mit einer Zusammenfassung der Grundsätze der Partei, unter denen er besonders die Politik der Befreiung deutschen Bodens von der Fremdherrschaft hervorhob, ferner den monarchischen Gedanken und die Farben Schwarz-Weiß-Rot.

Nachdem dann noch Reichsernährungsminister Schiele über „Deutsche Wirtschaft und der Osten" gesprochen hatte, verlas Graf Westarp ein Begrüßungstelegramm an die österreichische Bruderpartei.

Die Genfer Abrüstungsformel.

Einigung im Ausschuß.

Der Genfer Abrüstungsausschuß hat sich am Mittwoch auf eine gemeinsame Entschließungsformel geeinigt. Sie enthält fast unverändert die Präambel des französischen Entschließungsentwurfs und empfiehlt sodann drei Maßnahmen:

1. die progressive Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit durch den Abschluß von Sonderverträgen oder Kollektivabkommen, einschließlich solcher zwischen Mitgliedsstaaten und Nichtmitgliedsstaaten,

2. beschleunigten Abschluß der technischen Vorarbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses, damit der Rat die Abrüstungskonferenz nach Abschluß dieser Arbeiten unverzüglich einberufen kann,

3. Erteilung von besonderen Instruktionen des Rates an den vorbereitenden Abrüstungsausschuß zur alsbaldigen Schaffung eines besonderen Komitees der Vertreter aller Völkerbundsstaaten, die dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß angehören.

Dieses Sonderkomitee, das dem Vorbereitungsausschuß zur Verfügung stehen soll, hätte die Aufgabe, gemäß den Angaben des vorbereitenden Ausschusses die Prüfung jener Maßnahmen fortzusetzen, die geeignet wären, allen Staaten die notwendigen Garantien durch Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit zu geben, um das Niveau ihrer Rüstungen beim Abschluß eines internationalen Abrüstungsvertrages auf die niedrigsten Ziffern festzusetzen.

Die Rede Hindenburgs bei der Tannenberg-Feier.

Wie wiederholt mitgeteilt wird, sind sämtliche Instanzen an der Kundgebung des Reichspräsidenten bei der Tannenberg-Feier ordnungsgemäß beteiligt gewesen. Die Ansprache hat sowohl dem Reichskanzler, wie dem Reichsaußenminister vorher vorgelegen.

Niedriger hängen!

Die Einweihungsfeier des Tannenbergdenkmals gibt der Oelser „Volkszeitung" (Breslauer Volkswacht) willkommene Gelegenheit, einen stinkenden Kübel von Unflat über den Reichspräsidenten von Hindenburg und alles, was nationalen Deutschen heilig ist, zu entleeren. Unter der Ueberschrift:

„Hindenburg zerschlägt Porzellan.

Er rollt hinter dem Rücken der Reichsregierung die Kriegsschuldfrage wieder auf."

schreibt sie u. A. in Nr. 219 vom 19. September 1927:

„Unser Papier ist zu schade, um es für Nachrichten über einen solchen ganz äußerlichen Klimbim, von dem die wirklichen Frontkämpfer ja ausgeschlossen sind und bei dem sich nur die ehemaligen Etappensäue ein Stelldichein gaben, zu verbrauchen. — — — Hindenburg hat mit dieser Rede nicht nur bewiesen, daß er auch jetzt noch politisch ebenso unreif und ungeschickt ist wie er das als kaiserlicher Generalfeldmarschall und Chef der Obersten Heeresleitung war. — — — Schon wiederholt haben wir Sozialdemokraten ihm in aller Oeffentlichkeit vorhalten müssen, daß er sein Amt zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht. — — — Auch sein dauernder Verkehr mit ausgesprochenen Monarchisten, wie Rupprecht von Wittelsbach, Herrn von Berg, dem Vermögensverwalter des Kaisers, bei dem er jetzt wieder in Ostpreußen wohnt, beweist, daß er nicht das geringste Gefühl dafür hat, welche Pflichten ihm sein hohes Amt auferlegt, daß er also für dies Amt nicht die nötige Unparteilichkeit mitbringt. — — — **Hindenburg pfeift auf den Willen des deutschen Volkes.** — — — Und ein solcher Mann erwartet außerdem noch, daß dies von ihm so mißachtete deutsche Volk ihn zu seinem 80. Geburtstage ehrt. Nein, gerade anläßlich dieser bevorstehenden Feierei, die ja auch nichts anderes als ein großer, künstlich aufgemachter Klimbim ist, muß gesagt werden: Es ist jetzt genug! **Fort mit Hindenburg vom Präsidentensitz. Er ist nicht fähig, das Präsidentenamt zum Wohle des deutschen Volkes auszuüben.**

Dem Manne, der diese Schmiererei von sich gegeben hat, mag wohl heute in seiner Haut nicht mehr ganz wohl sein. Für jeden denkenden Deutschen ist sie aber trotz aller Ekelhaftigkeit wertvoll, denn sie enthüllt das wahre Gesicht der Sozialdemokratie.

Die Reichsregierung hat durch den Mund des Reichspräsidenten den Kampf gegen die Schuldlüge, auf der der Vertrag von Versailles beruht, aufgenommen. Diese Tatsache hat die Sozialdemokratie in fassungslose Wut versetzt. **Die Sozialdemokratie ist die Nutznießerin der Schuldlüge in Deutschland.** Ihre „Führer" waren es, die nach der Revolution mit der Behauptung von der Schuld Deutschlands am Kriege ihre Parteigeschäfte machten. Es ist erwiesen, daß die Fälschungen des berüchtigten Münchener Eisner mit die Grundlage für diese Behauptung im Versailler Vertrage bilden. Immer hat sich die Sozialdemokratie Deutschlands, wie ja das „Namslauer Stadtblatt" vor einigen Wochen in dankenswerter Weise nachgewiesen hat, gegen einen Kampf wider die Schuldlüge gesträubt. Solange die Last der Schuldlüge und damit des Versailler Vertrages und damit wiederum des Dawes-Abkommens auf Deutschland ruht, werden Not und Elend urteilslose Irregeleitete immer wieder der Sozialdemokratie in die Arme treiben. Das ist aber das Ziel jeglicher sozialdemokratischer Politik. Dann bleiben die „Führer" im Besitze ihrer Posten und Pöstchen in Ministerien, Oberpräsidien, Kreis- und Stadtverwaltungen, Wohlfahrtsämtern, Krankenkassen, Konsumvereinen und wo überall sonst noch sozialdemokratischer Spürsinn Futterkrippen ausfindig gemacht hat. Das deutsche Volk kann verkommen, Hauptsache, daß die Sozialdemokratische Partei besteht!

Nein, Dank Hindenburg, Dank der Reichsregierung,

Neubeginn der Preuß. Staatslotterie am 14. und 15. Oktober 1927

1/8 **Los nur 3 Mk.** pro Klasse.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau—Bernstadt.

daß sie endlich, endlich den Kampf gegen die Schuldlüge begonnen haben, daß sie endlich den ersten Schritt auf dem Wege taten, der Deutschland zur Freiheit führt!

Nur Etappensäue gaben sich am Tannenbergdenkmal ein Stelldichein, sagt die Volkszeitung (Volkswacht). Haben Sie das gelesen, Herr Oberpräsident Zimmer? Wissen Sie, wer dort war? Dann werden Sie auch wissen, was Ihre Pflicht ist. Nationale Zeitungen sind wegen geringerer Dinge verboten worden!

Die Herren Sozialdemokraten wollen Hindenburg Vorschriften über seinen Verkehr machen. Soll er vielleicht, wie so viele sozialdemokratische Größen, mit Barmat verkehren? Oder sollte er in Ostpreußen bei dem sozialdemokratischen Landrat wohnen, dessen Frau wegen Unterschlagung vorbestraft ist? Ein Hindenburg braucht keine Ratschläge eines sozialdemokratischen Zeitenschreibers, er wird allein die Würde seines hohen Amtes zu wahren wissen.

Und zum Schluß die versteckte Aufforderung, den 80. Geburtstag Hindenburgs nicht zu feiern. Jeder Denkende hat schon lange mit stillem Vergnügen das krampfhafte Bestreben der roten Größen bemerkt, das naturgemäße Aufflammen nationalen Geistes an diesem Tage zu verhindern. Daß das verlorene Mühe ist, wird ihnen allmählich klar geworden sein. Deshalb ihre ohnmächtige Wut, deshalb der hier gekennzeichnete Ausbruch des Hasses gegen den Mann, der, Gott sei Dank, der Mehrheit des deutschen Volkes ein Sinnbild deutscher Treue und Pflichterfüllung, deutscher Aufrichtigkeit und Lauterkeit, deutscher Kraft, deutscher Unbeugsamkeit und deutschen Glaubens ist. Ihm werden noch freudiger als bisher in Dankbarkeit und Verehrung die Herzen aller der Deutschen entgegenschlagen, die guten Willens sind, gemeinsam mit ihm für eine bessere Zukunft Deutschlands zu arbeiten.

Der Kaiser an Hindenburg.

Berlin, 22. September. Der Kaiser hat an den Reichspräsidenten zur Enthüllung des Tannenberg-National-Denkmals folgendes Telegramm gesandt:

„Bei der heutigen Weihe des Denkmals für die Schlacht von Tannenberg bin Ich in tiefer, unauslöschlicher Dankbarkeit bei allen denen, die zu diesem gewaltigen Cannae beigetragen haben. Von Mir mit dem Auftrage entsandt, Ostpreußen, koste es, was es wolle, vom Feinde zu befreien, gelang es Ihrer und des Generals Ludendorff überlegener Führung, unterstützt durch die hingebende Mitwirkung Ihrer Unterführer und Gehilfen, die meist der Schule Meines alten Generalstabschefs, des Grafen Schlieffen, entstammten, mit unseren unvergleichlichen, von Opferfreudigkeit und Tapferkeit beseelten Truppen diesen herrlichen Sieg zu erkämpfen. Tannenberg zeigte der Welt von neuem, wozu deutsche Kraft unter starker, zielbewußter Führung fähig ist. Möchte der Heldengeist von Tannenberg unser zerrissenes Volk durchdringen und einigen! Dann wird er wiederum Wunder wirken, und die Tapferen, denen heute das Denkmal ersteht, werden nicht umsonst gefallen sein! Dann wird es mit Gottes Hilfe wieder aufwärts gehen! Wilhelm, I. R."

Reichsbanner und Tannenbergfeier.

Berlin, 22. September. In der Presse der Opposition wurde behauptet, das Reichsbanner hätte der Weihe des Tannenberg-Nationaldenkmals fernbleiben müssen, weil der Festausschuß die Forderung des Reichsbanners auf Berücksichtigung der Reichsfarben abgelehnt habe Dazu veröffentlicht nunmehr, wie aus Königsberg gemeldet wird, der Vorsitzende des Festausschusses, Generalmajor a. D. Kahns, folgende Erklärung:

„Es ist unwahr, daß der Festausschuß des Tannenberg-Nationaldenkmalsvereins Forderungen des Reichsbanners hinsichtlich der Beflaggung des Festplatzes abgelehnt hat. Wahr ist vielmehr, daß die Reichsbannerleitung dem Tannenberg-Nationaldenkmalsverein keinerlei Wünsche geäußert hat, daß dagegen der dem Reichsbanner angehörende Oberpräsident Siehr und der Innenminister Grzesinski die Regelung der Beflaggung des Festplatzes gutgeheißen haben, und daß Oberpräsident Siehr in Vertretung des Innenministers an der Feier selbst teilnahm, während das Reichsbanner ohne Mitteilung von Gründen ferngeblieben ist."

Grzesinski über Landkreise und Städte.

Berlin, 21. September. Bei der diesjährigen Tagung des Preußischen Landkreistages machte der preußische Minister des Innern längere Ausführungen über das Verhältnis des Landkreises zum Stadtkreise und betonte, daß beide als gleichberechtigte Faktoren nebeneinander bestehen müßten. Er selber stehe wie seine Kommunalabteilung auf dem Standpunkte und müsse daran festhalten, daß eine Aenderung von kommunalen Grenzen einseitig auf Kosten des Landkreises zugunsten der großen Städte von ihm nicht durchgeführt werden würde, sondern daß bei jeder Aenderung kommunaler Grenzen beide Interessen abgewogen werden müßten. Das Hauptaugenmerk müsse darauf gerichtet sein, beide Teile in ihrer Lebensfähigkeit zu erhalten. Am Schlusse der Ausführungen wandte sich Redner besonders an die Landräte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese als Vertreter der Staatsverwaltung, als Bindeglied zwischen Behörden und Bevölkerung, nach wie vor ihr Amt in dem Sinne führen würden, daß sie mit sozialem Verständnis und unbeschadet ihrer persönlichen politischen Meinung stets sich bewußt sein würden, daß für sie an erster Stelle die Wahrung der Gesetze und Achtung des neuen heutigen Staates zu stehen habe.

Politik und Wirtschaft in Polen.

Im vergangenen Jahre hat Polen einen erheblichen Teil des deutschen Rundholzimportes gesiehert, während für die Einfuhr von Schnittwaren in Gestalt der Kontingente Erschwerungen bestehen. Diese starke Rundholzausfuhr aus Polen hat polnischerseits zu der Erwägung geführt, ob nicht im Interesse der dortigen Holzindustrie der Ausfuhrzoll von zurzeit 0,40 Zloty je Festmeter zu erhöhen sei. Der Beschäftigungsgrad der polnischen Holzindustrie ist jedoch immer noch so gedrückt, daß eine verhältnismäßig große Menge Rundholz für den Export frei bleibt, der nicht in Polen eingeschnitten werden kann. Die polnische Regierung kann daher vorläufig nicht an Erschwerungen des Rundholzexportes denken, der eine der mastsiosten Stützen der polnischen Handelsbilanz ist, umsoweniger, als es sich herausstellt, daß die Bestrebungen auf Erhöhung des Ausfuhrzolles, die in der polnischen Fach- und Tagespresse mit großem Getöse verkündet wurden, nur auf die Initiative einiger einflußreicher Exportfirmen zurückzuführen sind, die nach Erhöhung der Ausfuhrzölle Ausfuhrgenehmigung für größere zollfreie Kontingente erhalten wollten.

Werbt für das Ramslauer Stadtblatt!

Steinwürfe und Schimpfworte.

Paris, 22. September. Die Agence Havas berichtet aus London: Die deutschen Studenten, die sich auf einer Studienreise durch England befinden, wurden in Alnwick in der Grafschaft Northumberland von Kindern mit Steinen beworfen. Die Frauen empfingen die Studenten mit den Rufen: „Teufel".

Lokales.

Ramslau, den 23. September 1927.

?? **Herbstferien.** Der Herr Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat die diesjährigen Herbstferien an den Orten mit höheren Lehranstalten, zu welchen auch Ramslau gehört, wie folgt festgesetzt: Schulschluß: Freitag, 30. September, nach der dritten Unterrichtsstunde; Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, 11. Oktober, um 8 Uhr.

= **Deutsche Turnerschaft.** Am Sonntag, den 18. September, ermittelte der II. Deutsche Turnkreis (Schlesien) seine Gerätemeister. Der vom hiesigen M. T. T. Jahn entsandte Turner Richard Anwand konnte in der Gruppe B von 70 Teilnehmern den 19. Preis mit 170 Punkten erringen. Da zu diesen Meisterschaften nur die besten schlesischen Turner entsandt werden, darf man sich dieses schönen Erfolges doppelt freuen. — Sonntag, den 25. September, veranstaltet der Schlesisch-Posener Grenzturngau in Oels seinen diesjährigen Herbstwaldlauf. Der Lauf ist offen für sämtliche Gauvereine und wird sich in der Männerklasse auf eine Strecke von 7½ km und in der Jugendklasse auf eine solche von 3 km erstrecken. Die Wertung gilt bei den Männern als Einzel- und Mannschaftslauf. M.-T.-V. „Jahn" entsendet hierzu 12 Läufer. Im Vorjahre war bei ihm der 1. Sieg bei Männern, Jugend und im Mannschaftslauf. Der Gaumeister muß also verteidigt werden. (Bericht folgt.) Pr.

= **Reisegepäckgebühren bei Postautos.** Ab 1. Oktober sind für die Beförderung von Reisegepäck folgende Gebühren festgesetzt: Es beträgt die Gebühr für je ein Gepäckstück ohne Rücksicht auf das Gewicht und die Entfernung bis zu einem Meistgewicht von 50 Kilo a) bei einem Personenfahrgeldpreis bis eine RM. 20 Pfg., b) bei einem Personenfahrgeldpreis über 1 RM. 50 Pfg., c) für sperrige Gepäckstücke zu a 30 Pfg., zu b 80 Pfg. Die Gebühr für die Beförderung eines Fahrrades beträgt allgemein 50 Pfg. Auch die Beförderung von Gepäck ohne gleichzeitige Beförderung des Reisenden durch die Kraftpost ist wie bisher zulässig. Hierfür gelten folgende Gebührensätze: Wie vorstehend zu a 30 Pfg., zu b 80 Pfg. — Da diese bereits in der Nummer 220 gebrachte Notiz vielfach mißverstanden worden ist, sei darauf hingewiesen, daß sie sich nur auf Reisegepäck, nicht aber auf Handgepäck bezieht. Als Handgepäck werden im allgemeinen solche Gepäckstücke angesehen, die die Ausmaße von 60×40 cm nicht überschreiten, für die Platz im Innern des Wagens vorhanden ist, und die andere Reisende nicht belästigen oder durch ihre Beschaffenheit die Lederstze des Wagens beschädigen.

= **Güterverkehrskonferenz in Breslau.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am Mittwoch vormittag begann im großen Sitzungssaal der Reichsbahndirektion unter dem Vorsitz des Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Born eine deutsch-polnisch-sowjetische Güterverkehrskonferenz, die von sämtlichen beteiligten Bahnen beschickt ist. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Konferenz wird sich in der Hauptsache mit der Ergänzung und Verbesserung des

12)

„Ahua . . .ahua . . . o-o-o-o-ah!!"

Silberschimmernd hob sich das Perlkorn von der harschen Decke, tastete zögernd nach dem Blatt . . . Ein leichter Druck am Abzug:

„Pang — klatsch!"

Wie ein bäumendes Pferd schnellte der Hirsch mit den Vorderläufen in die Luft, trachte auf der Hinterhand zusammen, wurde wieder hoch und nahm in langen, niedrigen Fluchten die Latschen an:

„Pang!" Ein Feuerstrahl zuckte aus dem Lauf, dann schlugen die grünen Zweige zusammen . . . stilles Schweigen.

Jackl sprang auf.

„Hat'n scho, i gratulier'!"

„Danke schön, gut abgekommen bin ich jedenfalls, aber wir wollen mit der Nachsuche doch lieber noch ein Viertelstündchen warten, die Grenze ist zu nahe . . ." Auf einen alten Stubben setzten wir uns nieder, und Jackl zog sein Frühstücksspäckchen aus der Joppentasche:

„San S' net hungrig?"

„Ein bißchen . . ."

„'s langt scho für uns zwoa . . .," treuherzig bot er mir Speck und Schwarzbrot an, den selbstgebrannten Enzian, und ich ließ mich nicht lange nötigen, langte herzhaft zu. — Als dann die Zigarren brannten, kam eine gemütliche Stimmung auf, eine Art Trägheit nach der voraufgegangenen Nervenanspannung.

„Sind eigentlich öfters Lumpen im Revier?" fragte ich.

„Net, daß ma sagen könnt', i bin allweil scho seit sechs Jahr' in dera Oed, aber der Franzl und i hab'n noch nie net 'was g'spürt, drüben freili, im Aerarischen, da hat's amal a Weil' lang g'spukt, no, is net lang' ganga, dann ham s' dö Lump'n g'habt zwoa Holzer aus der Achsenau . ."

„So . . .! Da kann ich mir denken, daß eine Stellung beim Herrn von Andrian ein begehrter Posten ist!"

Der Jäger zog die Schultern hoch und druckste verlegen:

„Scho, scho, der gnä' Herr, allen Respekt! So an Jagdherrn find'st fei net glei wieder, g'rad nobel zahlt er, gibt auch dieweil an Gams frei oder a g'ring's Hirsch'l . . ."

Aber . . .?!"

„Ja, schaugen S', Herr, da is a hart's Reden, und i, no i glab' net an des G'red' von dö Leut' . . ."

„Aha! Wohl wegen dem Hubertus Silvester?"

„Dös wissen S' aa scho?!" Ganz überrascht sah mich der Jackl an: „Hat's Ihna ebba der gnä' Herr selber verzählt?"

„Wird schon so sein, doch nun sagen Sie mal, das ist ja ein Märchen, eine ganz alberne Geschichte, an die kein vernünftiger Mensch glaubt!"

„Wann S' meinen . . ."

„Das meine ich allerdings! Oder . . . haben Sie Gründe, um anzunehmen, daß wirklich etwas an den Gerüchten sei?"

„I woaß net, was i glaub'n soll, Herr. Diem kümmt mir's vor. als war net alles sauber im Revier. als wär' da ebbs, mit de Händ' kann ma's net greifen . . .," er schwieg und paffte stoßweise vor sich hin. Ich rückte unwillkürlich näher:

„Das müssen Sie mir erklären!"

„Is nix zum erklären, Herr, i moan' halt bloß so, aber schau'n S', noch nie net hat der Herr von Andrian in Terofal an guaten Bock g'schoss'n, an braven Hirsch, „der and're vergunnt mir's net" sagt a, und oamal, wie i vom Seekar in dö Wildachsklamm einig'stieg'n bin, da hav i'n g'seg'n."

„Wen denn?! Den Hubertus Silvester?!"

„Den wilden Jager, wie'n d' Leut' hoaßen, ja, im Nebel is er vor meiner g'stand'n, a greane Uniform und an Zwilling . . . Unser Herr hat auf ihn g'schoss'n, koane zwanzig Gäng sind's g'west, da hat dö Bix versagt, mei, kannst halt nix macha, aber g'graust hat mir's, wann d'r G'halt net so hoch wär' . . ."

Ich wollte lachen, doch es gelang mir nicht so recht. Narrenspossen —natürlich, irgendein Körnchen Wahrheit, das maßlos übertrieben und aufgebauscht worden war, dazu die geschäftige Phantasie der Gebirgler, in deren Köpfen noch immer ein gut Teil des mittelalterlichen Aberglaubens spukte. Und dennoch, — es war etwas anderes über diese Dinge am Kaminfeuer zu spotten oder ihnen Auge in Auge in der majestätischen Bergeinsamkeit gegenüber zu stehen. Da drunten eingebettet wie ein Juwel zwischen urgewaltigen Bergriesen, lag der Achensee, gleich einem ungeheuren Kessel voll feuerflüssigem Silber glänzte und gleißte sein Spiegel. Fast senkrecht fiel das schwarze Gewänd ab, versank in den wuchtenden Schatten dämmernder Tiefen, unübersehbar weit dehnte sich das Wipfelmeer, hart und klar, jede Linie scharf umrissen, hob sich die Rheiderspitze in das blasse Blau des Septembermorgens, dahinter türmten sich die wuchtigen, von flimmerndem Schnee gekrönten Steinmassen des Hochkogels, und über all dem träumte ein geheimnisvolles Schweigen, ein Hauch der Unendlichkeit . . . Mit langgezogenem, schrillen Schrei schraubte sich ein Bussard in weitausholenden Spiralen über das Hochholz, wie leuchtender Goldbronzeton lag es auf den regungslos ausgebreiteten Schwingen, und jedesmal, wenn der von Sonnenglast umglänzte Körper eine Schwenkung machte, blitzte es silbern auf.

Die Zigarre war aufgeraucht, ein Blick nach dem Zifferblatt der Uhr:

„Nun wollen wir mal sehen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Hindenburgs Echo.

Hindenburg ist kein Freund vieler Worte. Er hat dies mit anderen großen Strategen gemein. Wenn aber einmal ein Mann der Tat das Wort ergreift, und sei es auch nur zu ein paar kurzen Sätzen, so lauscht die Welt seinen Worten, und der Eindruck wird größer sein, als wenn ein geübter Schönredner die längste Rede hält.

So haben auch die kurzen Worte, die Hindenburg bei der Einweihung des Tannenberg-Denkmals gesprochen hat, größere Beachtung gefunden, als die zahllosen Reden, die der Präsident der französischen Republik, Millerand, oder Poincaré, der ja auch einmal Staatspräsident war, zu halten pflegen. Hindenburg ist nicht in die Gefilde der kleinen politischen Streitfragen des Tages hinabgestiegen. Seine kurze Ansprache galt vielmehr nur der Zurückweisung der Schuldlüge. Ohne alle polemischen Seitenhiebe beschränkte er sich auf die Feststellung, daß die Helden von Tannenberg für eine gute Sache, für die Verteidigung des wider seinen Willen in den Krieg hineingestürzten Vaterlandes gekämpft haben und gefallen sind. Von besonderer Bedeutung war dabei die Erklärung, daß Deutschland jederzeit bereit sei, vor unparteiischen Richtern nachzuweisen, daß das deutsche Heer mit reinen Händen das Schwert geführt habe.

Das ist die deutsche Antwort an die belgische Regierung, die es bekanntlich vor kurzem abgelehnt hat, die Frage der Greuelmärchen vor ein unparteiisches Gericht zu bringen, nachdem Vandervelde dies vorher selbst angeregt hatte. Deutschland ist auch heute noch bereit, diese wie auch andre mit der Kriegsschuldlüge zusammenhängende Fragen vor einem unparteiischen Gericht zu erörtern, im Bewußtsein seiner Unschuld. Die Gegenseite aber weigert sich, im Bewußtsein ihrer Schuld, im Bewußtsein, daß die gegen uns erhobenen, im Versailler Vertrage festgelegten Beschuldigungen auf einer großen Lüge beruhen, unparteiische Richter darüber entscheiden zu lassen.

Das kann man auch aus den Pariser Pressekommentaren zu der Hindenburg-Rede herauslesen. So schreibt der „Petit Parisien“, Hindenburgs Rede beweise, daß Deutschland entschlossen sei, an der Politik der Revision des Versailler Vertrages festzuhalten. Aber die Schuld Deutschlands am Kriege sei die Grundlage dieses Vertrages und, wenn man zulasse, daß diese Grundlage in Frage gestellt wird, werde der ganze Friedensvertrag in Frage gestellt. Deutschland hat, indem es den Versailler Vertrag, der die Verurteilung des Ex-Kaisers und die Auslieferung der anderen Kriegsschuldigen vorsah, unterschrieben hat, die doppelte Verantwortung Deutschlands sowohl für die Schuld am Kriege wie für die Art der Kriegführung auf sich genommen. Für die Alliierten kann es darauf nur eine Antwort geben:

„Diese Angelegenheit ist entschieden. Immerhin können auf der Grundlage der Respektierung dieses Vertrages neue Beziehungen angebahnt werden, und das wird [illegible] der Abmachungen von Locarno.“

In ähnlichem Sinne schreibt „Figaro“: Den Versailler Vertrag zunichtezumachen und die Debatte über die Kriegsverantwortlichkeit wieder aufzurollen, das schlägt der Reichspräsident „feierlich“ vor. Die Stunde ist glücklicherweise noch nicht gekommen, in diesem Punkte nachzugeben.

Auch die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Hindenburgrede. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede des deutschen Reichspräsidenten als große Gegenoffensive, die Deutschland von der Anschuldigung befreien solle, den Weltkrieg verursacht und ihn entgegen den Regeln zivilisierter Völker geführt zu haben. Aehnlich äußert sich „Daily Chronicle“. Große Unkenntnis verrät der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“, wenn er behauptet: Bisher haben die nationalistischen Redner in Deutschland gegen die Behauptung protestiert, daß Deutschland „allein“ für den Krieg verantwortlich gewesen sei. Man wird bemerken, daß Präsident von Hindenburg noch einen Schritt weiter geht.

Man darf hierzu bemerken, daß sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, das ganze deutsche Volk darüber einig ist, daß von einer Alleinschuld Deutschlands überhaupt keine Rede sein kann. Auch von führenden deutschen Sozialdemokraten ist das wiederholt anerkannt worden, auch auf internationalen Gewerkschaftskongressen. Von einer „nationalistischen“ These kann hier also keine „Rede“ sein. Ebenso bekannt ist aber auch, daß ein großer Teil des deutschen Volkes jede Schuld am Kriegsausbruch ablehnt. Die Erklärung Hindenburgs entspricht also nur dieser längst bekannten und wiederholt in Kundgebungen zum Ausdruck gebrachten Auffassung weiter Kreise Deutschlands.

Der italienische Vizekonsul in Paris, Graf Nardini, der einem Revolverattentat zum Opfer fiel.

Allerlei aus aller Welt.

* **Ein Berliner Juwelengeschäft ausgeplündert.** Sonntag nachmittag, also am hellen lichten Tage, wurde in einem in der Friedrichstraße in Berlin befindlichen Juweliergeschäft ein äußerst frecher Einbruch verübt. Die Diebe sind zunächst in das daneben liegende Lotteriegeschäft eingedrungen, das mit dem Juweliergeschäft einen Vorraum besitzt, haben dann die Wand durchbrochen und sind auf diese Weise in das Goldwarengeschäft gelangt. Sie sollen für etwa 150 000 Mark, nach einer anderen Meldung für 75 000 Mark Wertsachen erbeutet haben. Irgendwelche Spur der Verbrecher hat man bisher noch nicht auffinden können.

* **Spurlos verschwunden** ist in Schedlisken (Ostpreußen) ein Lehrer. Er hatte sich standesamtlich trauen lassen, und am folgenden Tage, seinem Geburtstage, sollte die kirchliche Einsegnung vollzogen werden. Hiervon mußte indes Abstand genommen werden, da der junge Ehemann nicht erschienen war. Die sofort angestellten Ermittlungen über das Verschwinden des Lehrers haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

* **Der brennende Kinderwagen.** Kürzlich wurde die Frau eines Arbeiters in Piekel bei Marienburg durch heftiges Schreien ihres kleinen Kindes mitten in der Nacht geweckt. Als sie nach dem in einem Kinderwagen auf dem Vorboden liegenden Kinde sehen wollte, bemerkte sie, daß durch die Tür vom Bodenraum Rauch in das Wohnzimmer drang. Nichts Gutes ahnend, eilte sie schleunigst hinaus, um das Kind zu retten. Als sie den Bodenraum betrat, stand der Kinderwagen bereits in hellen Flammen. Wie durch ein Wunder ist das Kind unversehrt geblieben. Verbrannt sind lediglich einige Wäschestücke. Die Brandursache ist völlig im Dunkel gehüllt.

* **An Blutvergiftung gestorben.** Die 18jährige Tochter eines Besitzers in Matterningken (Ostpreußen) hatte eine Flechte im Gesicht. Um sie zu beseitigen, bestrich sie die betreffende Stelle mit Brennspiritus. Die Folge davon war Blutvergiftung, der sie in kurzer Zeit erlag.

* **Kindesmord im religiösen Wahn.** In Marienfließ (Pommern) ertränkte die 26jährige Frau eines Maurers in einem Bache unter Absingen religiöser Lieder ihr jüngstes Kind und erklärte dem Landjäger beim Verhör, sie habe ihrem Gotte ein gefordertes Opfer dargebracht. Die Frau, die aller Wahrscheinlichkeit nach in religiösem Wahn gehandelt hat, wurde einer Heilanstalt übergeben.

* **Wieder ein Sägewerk durch Feuer zerstört.** In dem Sägewerk von Jakob Kortboyer am Industriehafen in Emmerich entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Brand, der sich infolge der großen Holzvorräte mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Das Sägewerk brannte vollständig nieder, sämtliche Vorräte, Maschinen, Kesselanlagen usw. wurden zerstört.

* **„Heute fahre ich zum letzten Male.“** In Oberwinden (Baden) schlief ein Knecht, als er mit einem Wagen Langholz aus dem Walde holte, auf dem Führersitz ein, stürzte in einen Abgrund und wurde überfahren. Zwei Stunden vorher hatte er aus Aerger über seine übermäßig lange Arbeitszeit den Ausspruch getan: „Heute fahre ich zum letzten Male.“

* **Der Winter im Anzug.** Aus Mittelfrankreich wird erneut starker Temperatursturz gemeldet. In St. Etienne hat es bereits Frost gegeben. Neuschnee liegt auf den Bergen. Auch in der Tatra fiel der erste Schnee. Das Thermometer ist dort plötzlich auf zwei Grad über Null gesunken.

* **Wenn man keinen Führerschein besitzt.** In Paris hatte ein berüchtigter Hoteldieb mit seinem Auto einen kleinen Unfall erlitten, d. h. sein Wagen hatte das Pech, mit einem andern zusammenzustoßen. Dabei mußte er zu seinem Leide erfahren, daß ein Unglück selten allein kommt. Der Polizeiinspektor zeigte nämlich besonderes Interesse für seinen Führerschein, und einen solchen besaß er nicht. Zudem bemerkte man, daß der Automobilist ein schwarzseidenes Trikot, das unerläßliche Kleidungsstück aller Hoteldiebe, trug. Bei seiner Vernehmung gestand er, nicht weniger denn 1000 Hoteltzimmer besucht und dabei Wertgegenstände von mehreren 100 000 Franken erbeutet zu haben. In seinem Auto fand man etwa 130 verschiedene Pässe und Ausweispapiere.

* **Geistesgegenwart eines Fliegers.** Unweit Torreon (Mexiko) rettete ein Flieger lediglich durch Geistesgegenwart sein Leben. Infolge Brechens eines Schalldämpfers geriet eine Fläche seines Flugzeugs in Brand, und die Gefahr lag nahe, daß der Benzin-Reservebehälter zur Explosion kam. Schon stand der Pilot im Begriff, mit seinem Fallschirm abzuspringen, als er vor sich eine größere Regenwolke sah. In diese flog er direkt hinein, und die Flammen wurden durch den Regen gelöscht. Ohne weitere Zwischenfälle vermochte der Flieger nun seinen 1200-Meilen-Flug zu beenden. Die Tragfläche hatte nur geringen Schaden davongetragen.

* **Ein Reklameflugzeug in Kalifornien verunglückt.** Ein Flugzeug, das mit einem lebenden Löwen in einem Käfig am Freitag einen Reklameflug für einen Filmkonzern von Los Angeles nach New York antrat, hat sich anscheinend in einer Einöde Südkaliforniens oder Nordarizones verirrt. Neun Flugzeuge haben bisher vergebliche Nachforschungen angestellt.

* **Große Ueberschwemmungen in Mexiko.** Infolge von Hochwasser im Tale des Lerna-Flusses sollen 25 000 Personen obdachlos sein. Bis jetzt sind sechs Todesopfer bekannt. Die meisten Bewohner des heimgesuchten Gebiets haben ihr Leben retten können, viele aber haben ihre Habe verloren. Die Stadt Acambaro soll zum Teil zerstört sein.

* * *

* **Wriezen** (Oder). In einem nahen Dorfe erkrankte eine ganze Familie nach dem Genuß von Pilzen, die sie im Walde gesucht hatte. Vier Familienmitglieder sind bereits gestorben, zwei weitere liegen in bedenklichem Zustande darnieder.

Rücktritt des Generals Reinhardt.

Der Führer des Wehrkreises II, General der Infanterie Reinhardt, hat nach Abschluß der Manöver der fünften Division sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Reinhardt steht zur Zeit im 56. Lebensjahr. Nach Beendigung des Krieges kam der damalige Oberst Reinhardt als Abteilungschef in das preußische Kriegsministerium. Anfang 1919 wurde er preußischer Kriegsminister. 1925 erhielt er das Gruppenkommando II in Kassel.

* **Gluthitze und Triebsand.** Von der Wüste Karakum am Kaspischen Meer her ist Triebsand in Bewegung der bereits eine Anzahl Dörfer erreicht hat und dort weithin Felder, Gärten, Wasserleitungen und Häuser bedeckt. Im Rayon Gasawat hat der Triebsand den Hauptbewässerungskanal erreicht und einen Kilometer weit überschüttet. Auch eine ganz neue Wasserleitung in Ariok wurde verschüttet. Die Bevölkerung ist dem Vordringen des Triebsandes gegenüber gänzlich machtlos. Die Luft ist zum Ersticken und glühend heiß. Alle Vegetation geht zugrunde. Fluchtartig verlassen die Bewohner die in Mitleidenschaft gezogene Gegend. Sie erklären, das unaufhaltsame Vordringen des alles vernichtenden Triebsandes mit seiner furchtbaren Gluthitze sei noch weit schlimmer als das Hochwasser.

* **Entsetzliches Flugzeugunglück in Amerika.** Auf dem Flugfeld in Plainfield (New Jersey, Vereinigte Staaten) ist am Sonnabend ein Fokkerflugzeug, mit dem zehn Passagiere einen Rundflug unternahmen, infolge zu starker Belastung beim Aufstieg abgestürzt. Fünf von ihnen kamen beim Aufschlagen der Maschine zu Tode, drei weitere wurden derartig schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Infolge der übergroßen Zahl Passagiere setzte der Motor aus, und der Führer, der nur in Vertretung das Flugzeug führte, vermochte die Katastrophe nicht zu verhindern.

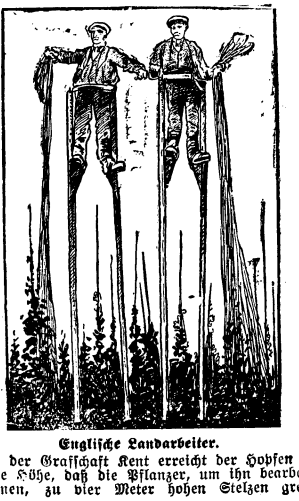
* * *

* **Warschau.** Bei Krasne, auf der Strecke Lemberg—Brody ist ein Personenzug mit einer Vorspannlokomotive zusammengestoßen. Zehn Reisende und drei Eisenbahner wurden dabei leicht verletzt.

* **Charleroi.** Die Bergleute, die unlängst in einer hiesigen Grube verschüttet worden waren, konnten unverletzt geborgen werden. Sie waren anderthalb Tage lang unter den abgestürzten Kohlenmassen begraben.

* **Rom.** Hier wurde der vierte internationale Kongreß für Süßwasserforschung eröffnet. Der Eröffnung wohnten 200 Delegierte aus 22 Staaten bei.

* **London.** Ein hiesiger Tierarzt kaufte auf einer Auktion ein Bild für 8 Mark. Bei dessen Restauration ergab sich, daß es ein kostbares altitalienisches Gemälde, wahrscheinlich Raffaels lange verschollene Madonna mit dem schlafenden Kinde und St. Johann war.



Englische Landarbeiter.

In der Grafschaft Kent erreicht der Hopfen eine derartige Höhe, daß die Pflanzer, um ihn bearbeiten zu können, zu vier Meter hohen Stelzen greifen müssen.

Gute Saat — hohe Ernte.

Hohe Ertragsfähigkeit und große Ertragssicherheit sind die Eigenschaften, die der Landwirt von den Pflanzensorten, die er anbaut, verlangen muß. In der Reklame sind diese wertvollen Eigenschaften gewöhnlich vorhanden, ob sie in der Wirklichkeit sich auch zeigen, darüber geben nur die Leistungsprüfungen Auskunft, die alljährlich von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, von den Landwirtschaftskammern oder von Versuchsringen angestellt werden. Dabei darf man sich nicht von dem Zufallsergebnis eines einzigen Jahres bestimmen lassen, sondern muß sich an die Durchschnittsergebnisse mehrerer Jahre halten. Der Praktiker wird sich an die bewährten Sorten halten und das Ausprobieren neuer Sorten den hierzu berufenen Stellen überlassen.

Steht die beste Sorte fest, so bleibt noch die Frage zu lösen: Originalsaat oder Absaat? Originalsaatgut nennt man die letzte unter Aufsicht des Züchters hergestellte Saatgutgeneration. Absaaten werden durch ein- oder mehrjährigen Nachbau des Originalsaatgutes erzeugt. Der Nachbau ist meist billiger als Originalsaatgut. Das hat seinen Grund darin, daß er in der Regel auch wesentlich geringwertiger ist. Denn bei den Fremdbefruchtern Roggen, Rüben, Pferdebohnen und Gräsern bewirkt die Fremdbefruchtung einen Zerfall der vom Züchter geschaffenen Erbfaktorenkombinationen, die Absaaten degenerieren. Der Züchter scheidet solche Zerfallprodukte aus, im Nachbau bleiben sie enthalten und vermehren sich von Jahr zu Jahr. Nur jährlicher Neubezug von Originalsaatgut sichert dem Anbauer die Auswertung des jeweils höchsten Zuchtwertes. Bei den selbstbefruchtenden Getreidearten, dem Weizen, der Gerste, dem Hafer ist der Abbau nicht so rasch. Stellen die Zuchtsorten bei diesen Getreidearten „reine Linien" dar, so müssen sie die jeweiligen Eigenschaften erblich erhalten. Wenn aber auch hierbei das Originalsaatgut den Absaaten vielfach überlegen ist, so rührt das daher, daß Originalsaatgut im allgemeinen einen höheren Gebrauchswert hat. Denn durch die sachkundige Hand des Züchters werden die Zuchten von parasitären Krankheiten freigehalten, normal sortiert und mit bester Keimfähigkeit geliefert.

Oft wird der Einwand erhoben, das in einer weit entfernten Gegend gezüchtete Saatgut müsse sich erst an die Verhältnisse des Anbauortes akklimatisieren. Das gilt für Tierrassen mehr als für Kulturpflanzen. Bisher hat weder bei Fremd-, noch bei Selbstbefruchtern nachgewiesen werden können, daß durch natürliche Auslese innerhalb ein bis zwei Jahren eine wesentliche Aenderung in den Erbanlagen eingetreten ist. Oft hat dieser Einwand auch nur den Wert einer Ausrede und Selbstberuhigung: in Wahrheit scheut man die Mehrausgabe für Originalsaatgut.

Originalsaatgut ist teurer als gewöhnliches Getreide. Das kann gar nicht anders sein. Denn mit seiner Herstellung sind viele Mehrarbeit und Mehrkosten verbunden. Gegen früher hat sich der Preisunterschied allerdings schon wesentlich verringert. Ein Mehrertrag von etwa 50 Kilogramm je Hektar macht in der Regel den Mehraufwand für Originalsaatgut schon bezahlt. Die Mehrerträge sind aber in der Regel viel höher, die Verwendung von Originalsaatgut ist also ein sehr gutes Geschäft. Da Originalsaatgut eine hohe Keimfähigkeit hat, gut sortiert und frei von Bruch ist, kann man es dünner säen, spart also schon bei den Aussaatmengen. Es ist auch frei von Brandkrankheiten und gefährlichen Unkräutern. Allerdings: das Saatgut allein macht es auch nicht. Der Acker muß gut vorbereitet und entsprechend gedüngt sein. Hat der Bauer darin seine Pflicht getan, dann kann er auch vom Originalsaatgut eine bedeutende Hebung seiner Ernten erwarten.

Zeitgemäße Betriebsführung.

Veränderte Verhältnisse erfordern veränderte Maßnahmen. Vor dem Kriege wurde die Betriebsführung zum großen Teil von der Arbeiterfrage bestimmt. Heute ist die Frage des Betriebskapitals an ihre Stelle getreten. Das Kapital ist knapp. Man muß sparen. Die Frage ist nur, wie man am rechten Ende sparen kann, wie sich Ausgabeposten herunterdrücken lassen, ohne die Höchstertragsmöglichkeiten ganz auszuschließen. Mit dieser Frage beschäftigt sich ein führender Landwirt, Schlange-Schöningen in seiner fesselnden Schrift: „Nationalwirtschaft und Nationalwirtschaft". Er schreibt:

„Es kommt nicht mehr auf die mit großem Aufwand und noch größerem Risiko erkaufte Höchsternte, sondern auf die mit geringeren Mitteln und dafür auch geringerem Risiko hergestellte Durchschnittsernte an. Der Aufwand darf nicht, wie es bisher vielfach geschehen ist, soweit getrieben werden, daß Spitzenleistungen erzwungen werden sollen, sondern die Aufwendungen von Kapital für die neue Ernte sollten nur soweit gehen, daß bei sehr günstiger Witterung eine Höchsternte möglich, bei normaler Witterung eine Mittelernte gesichert ist, bei schlechter Witterung aber nicht allzuviel Kapital verloren geht.

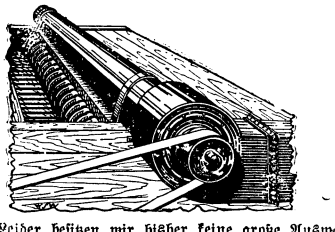
Jede Ernte ist ein Glücksspiel, und allzuviele Landwirte sind nach dem Kriege zu Glücksspielern der kommenden Ernte mit einem allzuhohen Spieleinsatz geworden. Der große Aufwand konnte nur in günstigen Jahren lohnen; in den zu trockenen und besonders in den zu nassen, wie sie manche Landesteile dreimal hintereinander erlebt haben, mußte die finanzielle Wirkung verheerend sein. Der Einsatz zu diesem Glücksspiel war der Düngerwechsel, der Abschluß die Hypothek, aber als bitterer Rest sind Zinslasten zurückgeblieben, die von vielen nicht getragen werden konnten, und dann als Abschluß die Geschäftsaufsicht. Herunter darum also auch bei der Feldwirtschaft mit dem Risiko! Daher ist die Frage: Wo liegen die drückendsten Ausgabekonten, deren Verminderung man mit allem Ernst versuchen muß?

Ich sehe in erster Linie deren drei: Das Dünger-, das Pferdelohn- und das Lohnkonto. Wir beginnen beim Düngerkonto. Man greift kaum fehl, wenn man seinen Anteil an den Ausgaben einer gut geleiteten Wirtschaft mit etwa 15 Prozent annimmt. Es wäre schon ein gewaltiger Erfolg, wenn es gelänge, dieses Konto um 5 Prozent zu drücken. Bevor wir aber die Möglichkeit hierzu erwägen, möchte ich, um ja nicht mißverstanden zu werden, noch einmal einen früher bereits ausgesprochenen Grundsatz ausdrücklich betonen: Hunger der Acker ist ebenso verhängnisvoll wie hungerndes Vieh. Von nichts ist nichts. Wer glaubt, er könne von dem Düngerkonto einfach Abstreichungen machen, und sich einbildet, er spare damit, betreibt die denkbar falscheste Sparsamkeit und geht voraussichtlich den allerkürzesten Weg zum Ruin. Es kann und darf sich auch hier nur darum handeln durch ein System gegenseitiger Aushilfen der einzelnen Betriebszweige aus der Wirtschaft heraus dem Acker das zu liefern, was ihm sonst durch teuren Zukauf zugeführt werden müßte."

Es kommt also darauf an, möglichst viel Dünger in der eigenen Wirtschaft selbst zu gewinnen. Man wird alle Abfallstoffe noch viel sorgfältiger als bisher zu einem Komposthaufen sammeln müssen. Daraus gewinnt man Dünger für die Dauerweiden und Wiesen, die nun keine oder doch geringere Ansprüche an Stallmist oder Kunstdünger stellen. Auf den Weiden muß auch noch viel sorgfältiger als bisher der von den Weidetieren abfallende Dung regelmäßig ausgebreitet werden. Er kommt dann zu rascherer und gleichmäßigerer Wirkung und verdirbt die Weide nicht durch Geilstellen. Die in der Rotation verbleibenden Schläge erhalten jedes dritte Jahr Stalldung. Den frisch gedüngten Schlag wird man mit Hackfrucht oder Erbsen, die anderen mit Sommerung oder mit Winterung bestellen. Ein allgemeines Schema läßt sich natürlich nicht geben. Aber zahlreiche Versuchsergebnisse und die große Erfahrung der Praxis sprechen dafür, daß man auf schweren Boden, der zur Hackfrucht reichlich Stalldünger bekommen hatte, zu den Halmfrüchten die Kalidüngung großenteils sparen kann, weil sie fast ohne Wirkung bleibt. Auch die Stickstoffgabe kann in einem solchen Falle stark herabgemindert werden, wenn man keine Lagerfrucht haben will. Natürlich darf man die Düngerfrage nicht unabhängig von den übrigen Kulturmaßnahmen behandeln. Mit dem Dünger kann nur sparen, wer seinen Acker in hoher Gare hat, damit die zwar ausreichend aber nicht im Ueberfluß vorhandenen Nährstoffe auch voll von den Wurzeln erfaßt werden können. Auch die Stärke und der Reihenabstand der Aussaat müssen dem Düngeraufwand gut angepaßt sein.

Dreschmaschinen-Entstauber.

Heute spielen zwei Gesichtspunkte in der Landwirtschaft eine größere Rolle als früher: Die Rücksicht auf das Personal und die Sorge um die Verminderung der Kosten. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Anbringung von Staubfangervorrichtungen an Dreschmaschinen von besonderer Bedeutung. Besonders in Jahren mit ungünstigem Erntewetter, wie wir es leider wieder erlebt haben, entwickeln sich in den Garben Schimmel- und andere Pilzkolonien, die später beim Drusch eine übermäßige und lästige Staubentwicklung zur Folge haben. In den Staubwolken kann niemand mit Freude und ohne Hemmung arbeiten. Die Arbeitslust und die Arbeitsleistung gehen merkbar zurück und verteuern den Drusch merklich. Aber auch die Unfallgefahr wächst durch Verminderung der Aufmerksamkeit. Außer diesen sozialen Gesichtspunkten sprechen wirtschaftliche Erwägungen für die Anwendung von Entstaubungsanlagen bei Dreschmaschinen. Denn dadurch, daß der Staub und die Pilzkeime von der Frucht, dem Stroh und dem Kaff (Spreu) abgesaugt werden, bekommen diese einen höheren Verkaufs- und Futterwert. Außerdem verbilligt die Pflege der Arbeitskraft die Druscharbeit. Eine Entstaubungsanlage an der Dreschmaschine macht sich also hoch bezahlt.



Leider besitzen wir bisher keine große Auswahl auf diesem Gebiet. Wohl am besten bewährt und bearteilt wird der Staubsauge-Apparat „Fortschritt". Er besteht aus einem Saugrohr mit davor angeordneten Lamellen, das an der Einschüttöffnung der Dreschmaschine angebracht wird. Es endet seitlich in einem Exhaustor, der an die vorhandene Trommelwelle der Dreschmaschine angeschlossen wird und durch ein Rohr den abgesaugten Staub wegführt. Zum Betrieb des Exhaustors sind etwa zwei Pferdestärken Kraftaufwand erforderlich. Der Staubsaugeapparat „Fortschritt" kann ohne Schwierigkeit an jeder Dreschmaschine angebracht werden, da er in verschiedenen Breiten hergestellt wird. Nach eingehender Prüfung hat Oekonomierat F. Huber sich wie folgt über den Apparat ausgesprochen: „Zunächst konnte ich feststellen, daß sich die Vorrichtung an der Dreschmaschine bequem anbringen ließ, ohne die Benützung bezw. Bedienung derselben irgendwie zu beeinträchtigen. Sodann war ich erstaunt über die wirklich gründliche, man kann sagen, tadellose Arbeit und Wirkung des Apparates. Während beim Ausschalten der vorhandenen Uebersetzung der gedroschene Hafer mächtigen, fast unerträglichen Staub sichtbar entwickelte, ist nach Einschaltung des Absaugers von dieser Belästigung gar nichts mehr zu bemerken gewesen, der Staub wurde vielmehr von dem trotz der beiden Rohrbiegungen fast überstarken Luftstrom auf ganz erhebliche Entfernung abgeblasen. Vorteilhaft wirkt die Einrichtung dadurch, daß die an der Maschine beschäftigten Leute, vom Einleger bis zum Strohgabler, vor jeder Belästigung durch den beim Dreschen sich entwickelnden Staub geschützt sind, geistiger, widerstandsfähiger, arbeitsfreudiger und leistungsfähiger bleiben. Auch in der Auswahl der beim Dreschen beschäftigten Personen braucht man nicht mehr so vorsichtig zu sein. Doch nicht nur die humane und soziale Seite, sondern auch der rein landwirtschaftliche Vorteil ist sehr hoch anzuschlagen, denn dadurch, daß der Staub sich nicht in das gedroschene Getreide, das Stroh und das Gsied (Kaff) einsetzt, vielmehr abgesogen und beseitigt wird, ist die Frucht selbst wertvoller und namentlich Stroh und Gsied erhalten einen wesentlich höheren Futterwert. Gerade der zuletzt angeführte Gesichtspunkt fällt schwer ins Gewicht und macht die Erfindung äußerst wertvoll.

Landwirte! Beizt alles Saat-Getreide!

Eine der lohnendsten Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe ist die Beizung des Saatgutes. Darum sollte kein Getreide-Korn ungebeizt ausgesät werden. In Norddeutschland entstehen die größten wirtschaftlichen Schäden durch die Auswinterung des Roggens, die durch Fusarium-Pilze hervorgerufen wird.

Am Weizen tritt immer noch sehr stark der Stein- oder Stinkbrand auf; mindestens zur Vorbeugung sollte man daher den Weizen gegen diese Krankheit gleichfalls regelmäßig beizen. An der Gerste fand man auch in diesem Jahre in Ostpreußen sehr viel Streifenkrankheit, welche meistenteils von den Landwirten gar nicht richtig erkannt wird. Auch diese läßt sich durch Beizung leicht bekämpfen. Schwieriger ist schon die Bekämpfung des Haferflugbrandes, doch wird man bei richtiger Durchführung der Arbeit auch da stets einen guten Erfolg haben.

Die Beizung von einem Zentner Saatroggen kostet nur etwa 25 Pfennig und die Unkosten für die Beizung der übrigen Getreidearten sind auch nicht wesentlich höher. Die Beizung ist daher immer rentabel. Kostenlose Auskünfte darüber erteilen die Hauptstellen für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammern.

Der Wert der Butter.

Was in der Fettversorgung des Menschen im Süden das Oel bedeutet, das ist dem Nordländer die Butter. In den Kriegsjahren war sie leider so knapp geworden, daß Ersatzfette an ihre Stelle treten mußten. Seither hat die Margarine einen großen Teil des Feldes behauptet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Margarineindustrie in den letzten 10 Jahren große Fortschritte gemacht hat. Sie sucht ein immer butterähnlicheres Speisefett zu erzeugen. Man verarbeitet Magermilch, Molken, setzt allerlei Salze und aromatische Stoffe zu. Dennoch wird die Margarine niemals der Butter gleichwertig. Das rührt daher, daß die Margarine überwiegend aus tropischen Pflanzenfetten hergestellt wird, die geringer verdaulich als das tierische Fett der Naturbutter sind. Die Butter wird also vom Körper viel besser verwertet als das Kunstprodukt. Hinzu kommt, daß der Margarine lebenswichtige Stoffe fehlen, die der Butter einen besonderen Wert verleihen. Man hat sie Vitamine genannt. Sie sind Schutzstoffe gegen verschiedene Krankheiten. Es ist erwiesen, daß die Stoffe, welche das Auftreten der Rachitis (Knochenweiche, englische Krankheit) verhindern, am stärksten in der Butter und im Lebertran vorkommen. Daher ist für Kinder und stillende Mütter der Genuß der Butter unentbehrlich. Auch in der rohen Milch sind diese Stoffe, wenn auch nicht so konzentriert vorhanden. Der Magermilch sind sie dagegen mit dem Fett entzogen. Es zeigt sich also, daß der höhere Preis der Butter sich sehr wohl durch ihren höheren Wert rechtfertigt und daß Margarine ein zwar billiger, aber unzureichender Ersatz bleibt.

Der Stand unserer Binnenfischerei.

Unlängst befaßte sich der Landwirtschaftliche Unterausschuß des Enquete-Ausschusses mit dem derzeitigen Stand der deutschen Binnenfischerei. Erfreulicherweise konnte festgestellt werden, daß die in den letzten Jahren fast durchweg durchgeführte Intensivierung der Betriebe eine Steigerung der Erträge ergeben hat. Mancherorts leidet die Fischerei allerdings noch durch die Verunreinigung der Flüsse durch industrielle Abwässer. Mit das wichtigste Mittel der Intensivierung der Binnenfischerei ist die künstliche Fütterung; damit hat z. B. die schlesische Karpfenteichwirtschaft gute Erfolge erzielt. Die Steigerung der Fischereiausbeute ist ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Erreichung der deutschen Nahrungsmittelfreiheit. Die dazu erforderliche Intensivierung erfordert allerdings gewisse Kapitalien. Sie können auf die Dauer nur angelegt werden, wenn sie eine Verzinsung versprechen. Das ist bei den heutigen Preisen nur noch eben möglich. Der weitere Erfolg der Fischereiwirtschaft hat daher mindestens die heutigen Fischpreise zur Voraussetzung. Stellenweise ist auch die hohe steuerliche Belastung dem Ausbau der Fischerei hinderlich.

Eine gesteigerte Erzeugung hat eine steigende Nachfrage nach Fischen zur Voraussetzung. In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach Karpfen, Hechten, Schleien und Aalen gestiegen, während eigentümlicherweise der Absatz für die billigen Weißfische sich verschlechtert hat. Dieser Marktlage entsprechend wird unsere Fischwirtschaft sich auf die Zucht der feineren Fischarten umstellen müssen, was besonders bei Aalen bereits sehr aussichtsreich begonnen wurde. Es wäre sehr wesentlich, wenn die heute für den Verbrauch von Seefischen eingeleitete Propaganda auch die Süßwasserfische mit einbegreifen würde unter dem Motto: Eßt Fische!

zurzeit bestehenden deutsch-polnisch-sowjetistischen Umbehandlungstarifs befassen. Mittwoch abend waren die Teilnehmer Gäste der Industrie- und Handelskammer.

= **Provinzialverband Schlesien des Deutschen Gastwirtsverbandes.** Der Provinzialverband Schlesien des D. G. V. hält am Mittwoch, 5. Oktober, in Breslau im Konzerthaus Kroker seinen außerordentlichen Provinzial-Verbandstag ab. Die Tagesordnung sieht hauptsächlich die Erledigung von Verbandsfragen vor.

= **Eine halbe Million Krüppel in Deutschland.** Wie die „soziale Praxis" mitteilt, ist die Zahl der verkrüppelten Kinder unter 14 Jahren in Deutschland heute mit 100000 anzusetzen. Nimmt man hinzu die 14—21 jährigen Jugendlichen und die vom Krüppeltum bedrohten, die heute gleichfalls von der Krüppelfürsorge erfaßt werden, so kommt man auf die fünffache Zahl. Ein Fachmann nimmt daher eine halbe Million Krüppel in Deutschland an. Genaue Zahlen sind durch die im Gang befindliche Reichsgebrechlichen-Zählung zu erwarten. Unter den angeborenen Krüppeln sind am häufigsten die Hüftverrenkung, dann der Klumpfuß und schließlich der Schiefhals, unter den erworbenen Gebrechen Lähmungen, Knochentuberkulose, Rückgratsverkrümmung und englische Krankheit.

= **Schulversäumnisstrafen von Berufsschülern.** In einem Erlaß des Handelsministers über die Zuständigkeit von Erhebung von Schulversäumnisstrafen von Berufsschülern wird festgestellt, daß die Versäumnis des Berufsschulbesuches eine durch Unterlassung verübte Uebertretung ist. Diese gilt als da begangen, wo der Täter zur Erfüllung der ihm obliegenden Rechtspflicht hätte tätig werden müssen, in dem vorliegenden Falle also am Orte des Sitzes der Berufsschule. Die Polizeiverwaltung des Sitzes der Berufsschule ist demnach zum Erlaß der polizeilichen Strafverfügung wegen Versäumnis des Berufsschulbesuches zuständig.

= **Feld-, Forst-, Vogel- und Pflanzenschutz.** Die jetzt zur Neige gehende Sommerszeit ließ wieder so viele Uebertretungen der zum Schutze von Feld und Wald, von Tieren und Pflanzen erlassenen Bestimmungen beobachten, daß man annehmen muß: diese Vorschriften sind noch lange nicht allen bekannt, die ihnen kraft ihrer behördlichen oder sonstigen Autorität zur Durchführung verhelfen könnten. Deshalb sei hier erneut auf folgendes Werkchen hingewiesen: „Das Feld- und Forstpolizeigesetz, das Forstdiebstahlsgesetz und das Vogelschutzgesetz", Textausgabe mit erläuternden Anmerkungen von Paul Kosche, Rechnungsrat in Camenz in Schlesien. Es enthält auch die Anweisung zur Ausführung des Feld- und Forstpolizeigesetzes, die Verordnung über die Ausübung der Waldstreu-Berechtigung, die Verordnung über die unbearbeitet transportierten Hölzer sowie ein Verzeichnis der dem Naturschutz unterstellten Tier- und Pflanzenarten.

= **Ellguth.** Am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr brannte das sogenannte Wächterhaus der Gemeinde Ellguth vollständig nieder. Eine ältere Frau, welche dort wohnte, konnte im letzten Augenblick noch gerettet werden.

= **Giesdorf.** In der zehnten Stunde brach am Donnerstag abend in der zweitenmigen Scheune des Bauergutsbesitzers Herrn Saloskowtz von hier Feuer aus. Die Scheune war reichlich mit Ernteverräten gefüllt. Ein Teil des Getreides war einige Stunden vorher gedroschen worden. Die hinzueilenden Löschmannschaften konnten eine Weiterverbreitung des Feuers nicht verhindern, weil bei Entdeckung des Feuers die Scheune schon stark brannte. Ein kleines altes Wohnhaus wurde leider in Mitleidenschaft gezogen und brannte ebenfalls nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist uns nicht bekannt.

= **Obischau.** Heut, Freitag früh, entstand auf der Besitzung des Gutsbesitzers Herrn Kruber von hier in der 30 Meter langen Scheune Feuer, welches die ganze Scheune mit den reichlichen Ernteverräten bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Von vielen landwirtschaftlichen Maschinen, die in der Scheune standen, konnte nur der Dreschkasten gerettet werden.

= **Jacobsdorf.** Hier starb am 22. September d. Js. im Alter von 94 Jahren Frau Susanna Hentschel, geb. Kalusa. Die Verstorbene war die älteste Bewohnerin unseres Ortes sowie der ganzen Umgegend.

Oels. (Gaugeländelauf des Schlesisch-Posener Grenzturngaues.) Zu dem am nächsten Sonntag in Oels stattfindenden Gaugeländelauf treten Jugendliche, Männer und Altersturner an. Die Jugendlichen laufen in zwei Altersgruppen: a) Jahrgang 1912-11, b) Jahrgang 1910-09. Ihre Laufstrecke ist 2,5 Kilometer lang und führt vom städt. Turn- und Sportplatz den Nitschke-Weg entlang über die Brücke der Umflutmulde nach dem Oelsbach (Kupferhammerbach), an diesem abwärts bis zum städtischen Gondelteiche und von hier nach dem Ausgangspunkte zurück. Dieselbe Strecke wird auch von den über 35 Jahre alten Turnern durchlaufen. Die Laufstrecke der Männer, 7,5 Kilometer, ist folgende: Städt. Turn- und Sportplatz—Nitschkeweg—Birkenwäldchen—Spahlitz—Bogschützer Chaussee—Bogschützer Fußweg—Damm zwischen städt. Gondel- und Fischteich—städt. Turn- und Sportplatz. An dem Hauptgeländelauf beteiligen sich auch Gymnasium und Aufbauschule.

Mittelsteine. Vor einigen Tagen nachmittag fuhr der Schlesische Heimatmaler Max Günther Borkendorf mit seinem Bruder auf dem Motorrad nach Neurode zu. Zwischen Niedersteine und Mittelsteine, unweit des Krankenhauses, sprang aus einem Hohlweg ganz unvermutet ein ca. einjähriges Fohlen in das Motorrad, wodurch sich ein gefährlicher Sturz ereignete. Mit schweren Wunden an Armen und Beinen blieben die beiden Fahrer liegen. Ein zufällig mit dem Auto vorbeifahrender Arzt leistete die erste Hilfe und sorgte auch sofort für den Transport in das nahe liegende Krankenhaus.

Lüben. Als die 74jährige Frau Herzog in Mallmitz die Glut des Küchenherdes neu mit Holzwolle anfachte, schlugen die Flammen zurück und ergriffen die Kleider der alten Frau, die so schwere Brandwunden erlitt, daß sie bald darauf starb.

Bitte sofort

das Abonnement auf das

täglich erscheinende

! Namslauer Stadtblatt !

für den **Monat Oktober** zu erneuern,
damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Sämtliche Postanstalten
unsere Geschäftsstelle, Andreaskirchstraße 18
die Ausgabestellen: Gaul, Wilhelmstraße u. Klosterstraße
Leppin, Ring, Frau Kaufmann Kattner, Schützenstraße,
H. W. Kastner, Krakauerstraße 10, Fritz Schröder,
Mareestraße (an den Friedhöfen), Liebschwager, Kasernenstraße und unsere Austräger nehmen dauernd Bestellungen an.

⊙ **Allerlei Sportliches.** Im ersten Spiel um die Schach-Weltmeisterschaft in Buenos Aires verlor Capablanca gegen den Herausforderer Aljechin nach 43 Zügen. — Der Große Straßenpreis von Westdeutschland, der am letzten Sonntag auf der Strecke Köln—Düren—Dormagen—Köln (210 Kilometer) zum Austrag kam, fiel an Federer-Berlin. — Bei der internationalen Ruderregatta, die auf der Amstel in Amsterdam entschieden wurde, konnte der Berliner Stuller Koblo (Wiking-Berlin) im Kampf um den Holland-Becher den guten holländischen Ruderer Gurther überlegen schlagen. — Der Saint-Leger-Tag in Berlin-Grunewald brachte am Sonntag eine Ueberraschung: Stall Hönwalts Eisenkanzler mit O. Schmidt schlug Mah Kong. Schmidt hat damit seinen 999. Sieg errungen. — Im Beisein von 8000 Personen kam am Sonntag das Dauerrennen „Zwei Jahre Frankfurter Stadin" in zwei Läufen über je 40 Kilometer zur Entscheidung. Im Gesamtergebnis trug Karl Saldow, der im ersten Lauf dicht hinter dem Holländer Snoek eingekommen war und im zweiten Lauf sicher gegen Bauer gewann, einen sicheren Sieg über Snoek davon. — Die Mannschaft des Klub Universitaire (Paris) gastierte in Hannover. Im Rugbyspiel mit Hannover 78 siegten die Einheimischen 8:6, dagegen konnten die Franzosen das Sonntagsspiel gegen eine Auswahlmannschaft von Hannover 9:6 (3:3) zu ihren Gunsten entscheiden

1. F.C. Nürnberg—Spielvereinigung Fürth 0:0.

Am Sonntag trafen die beiden alten Rivalen 1. F.C. Nürnberg und Spielvereinigung Fürth auf dem Platz der Kürther zum ersten Mal in dieser Saison im Verbandsspiel zusammen. Etwa 15000 Zuschauer hatte das Ereignis angelockt. Die deutsch Meister-Elf der Nürnberger zeigte zumeist eine leichte Ueberlegenheit, immerhin kam es zu keinem zählbaren Treffer.

Neueste Nachrichten.

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes.)"

Zusammenstoß zwischen Landjägern und einem Kriegerverein.

Zu einem Zwischenfall zwischen Mitgliedern eines Kriegervereins und Landjägern kam es, nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Stettin, in Neuendorf im Kreise Randow bei einer Festlichkeit. Zwei Landjäger wollten eine Revision vornehmen, wurden aber nicht eingelassen und sogar angegriffen. Sie holten andere Landjäger und schließlich Schutzpolizei. Ein Landjäger machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte einen Landwirt schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Zuchthausstrafen für die ungetreuen Lotterie-Beamten.

Das Gericht verurteilte Böhm zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe und Schleinstein zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 500 Mk. Geldstrafe wegen erschwerter Aktenbeseitigung und erschwerter Urkundenfälschung in je drei Fällen. Sechs Wochen Untersuchungshaft werden den Angeklagten auf die Freiheitsstrafen angerechnet. An Stelle der Geldstrafe tritt bei Nichtzahlung für je 50 Mark ein weiterer Tag Zuchthaus. Eine Bestrafung wegen Betruges konnte das Gericht nicht vornehmen. Zwar sei eine unbekannte, nicht zu ermittelnde Person, der der Gewinn hätte zufallen müssen, im Vermögen geschädigt worden; es liege auch eine Vorspiegelung falscher Tatsachen vor, jedoch fehle der Kausalzusammenhang mit der Täuschungshandlung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche

15. Sonntag n. Trin., den 25. September 1927.
7½ Uhr Pastor Grimm.
9½ Uhr Pastor Grimm.
11 Uhr Kindergottesdienst. (Geburtstagsfeier für die September-Kinder.)

Vereine.

Ev. Jugendverein: Sonntag, den 25. September, abends 8 Uhr Versammlung (Bibelkreis).
Montag, den 26., Ueben der Holzer, Dienstag, den 27., Ueben der Kapelle.
Ev. Jungmädchenverein: Donnerstag, den 29. September, Versammlung (Missionsabend).

Synagogengemeinde-Gottesdienst.

Freitag, abend 6 Uhr, Sonnabend Schluß abends 6 Uhr 20 Minuten.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche

Schützenstraße 6.
Donnerstag, den 29. September, abends ½8 Uhr: Versammlung.

Lutherischer Gottesdienst.

Erntedankfest. Vormittags 8½ Uhr Beichte 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Brachmann.

Aerztl. Sonntagsdienst am 25. September:

Dr. Ernst, Wilhelmstraße 13.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 22. September 1927 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz Getreide: Ruhig. — Kartoffeln: Ruhig. — Futtermittel: Stetig. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	22.	21.	Oelsaaten:	22.	21.
Weiz. 75 Effektg. min.	27,00	27,00	Winterraps*	—,—	30,00
Rog. 71 Effektivg. min.	26,20	26,20	Leinsamen*	—,—	37,00
Hafer *	20,40	20,40	Senfsamen*	—,—	34,00
Braugerste **	25,00	25,00	Hanfsamen*	—,—	—,—
Mittelgerste*	21,70	21,70	Blaumohn * nom.	—,—	76,00
Wintergerste*	21,70	21,70			

* Mittlere Art und Güte.
** Gute Ware wird höher bezahlt.

Speise-Kartoffeln (Erzeugerpreise) frachtfrei Breslau: Rote und weiße je 2,10.

Fabrikkartoffeln (in Pfg. je nach Stärke-Prozent) 11—11½ je nach Lage der Verladestation des Erzeugers.

Die Bestimmung des § 304 R. Str. G. B. wird hiermit in Erinnerung gebracht, wonach mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft wird, wer

„vorsätzlich oder rechtswidrig Gegenstände, welche zur Verschönerung öffentlicher Wege, Plätze oder Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört".

Unter diese Strafbestimmung fällt insbesondere auch das Werfen und Schlagen mit Knüppeln und Stangen nach den Kastanienbäumen auf den Promenaden.

Namslau, den 19. September 1927.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Lober.

Saatroggen

Petkuser I. und II. Absaat

Saatweizen

Criewener 104 II. Absaat

ab Lager abgegeben

Wirtschaftsgenossenschaft Namslau

e. G. m. b. H.

Telefon Namslau 67 und 76.

Der hohen Feiertage wegen bleibt mein Geschäft

Dienstag, den 27. September und
Mittwoch, den 28. September

geschlossen.

L. Tischler, Lederhandlung.

Suche per sofort ein

Landgasthaus

kann auch mit Landwirtschaft sein, zu kaufen oder zu pachten. 25000 Mk. Anzahlung vorhanden. Off. unter G. 90 an die Geschäftsstelle des Stadtbl.

Kleine Inserate

haben in dem weitverbreiteten „Namslauer Stadtblatt"

größten Erfolg!

Am 22. September verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Zimmerpolier

Emil Hoffmann

im Alter von 69½ Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Namslau, Deutsche Vorstadt 28, den 22. September 1927

Marie Hoffmann, als Gattin und **Kinder.**

Beerdigung: Sonntag, den 25. September, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus nach dem Friedhof Deutsche Vorstadt

---

Am 22. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber langjähriger Mitarbeiter, der

Zimmerpolier

Emil Hoffmann.

Sein Leben lang hat er in Treue und Pflichterfüllung unserem Herrn Vorgänger und uns seine Arbeitskraft und reichen Fachkenntnisse zur Verfügung gestellt.

Sein ehrenhafter, lauterer Charakter wird sein Andenken nie erlöschen lassen.

Urban & Nerlich.

Heut abend 7 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Emilie Gärtner

geb. **Laubert**

3 Tage vor ihrem 68. Lebensjahre.

Sie ruhe in Frieden!

Jakobsdorf, den 21. September 1927

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sicher wirkend und anerkannt als bestes Beifutter zur Erhöhung der Erträge aus der Viehhaltung ist **M. Brockmanns** gewürzter Futterkalk **„Zwerg-Marke"** (Mischung). — Die Qualität macht's! Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose — in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. Interessante Druckschriften kostenfrei! Wo nicht, durch

Schutzmarke

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 147e.

Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan"
Verblüffend schnelle Erfolge bei Aufzucht und Mast!

Heute früh 5 Uhr entschlief unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau

Susanna Hentschel

geb. **Kalusa**

im Alter von 94 Jahren.

Jakobsdorf, den 22. September 1927

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Bensch.

Beerdigung: Sonntag, nachmittag 3 Uhr.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Marta Woitas

sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Ehrenjungfrauen, den Herren Trägern, sowie Herrn Pastor Grimm für die trostreichen Worte am Grabe und Allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Namslau, im September 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braustübel.

Enten-Abendbrot

Sonnabend, den 24. September 1927 von 7 Uhr abends

wozu ich ergebenst einlade.

J. Müller.

Ueberzeugen Sie sich von der guten Qualität unserer

Echten Holstein Tafelmargarine

pro Pfund 65 Pfg.

In dieser Preislage das Beste.

Gebr. Gollnisch.

Kainit
40% Kali
Thomasmehl
Superphosphat 18%
Kalkstickstoff

zur Herbstbestellung ab Lager abzugeben

Wirtschaftsgenossenschaft Namslau
e. G. m. b. H.
Telefon Namslau 67 und 76.

Das Gerede vom 2. 9. 1927 über die Frau Rosa Adler aus Namslau war ein falsches Gerücht. Ich nehme es zurück. Warne vor jeder Weiterverbreitung.

Stold, Namslau.

Die der **Hebamme Frau Kupzok** zugefügte Verleumdung und berufliche Schädigung nehme nach schiedsmännischem Vergleich mit Bedauern zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Hebamme Marie Kahl.

Inserieren bringt Gewinn!

Die **„Echte Holsteinsche"** feinste Tafelmargarine ist die Qualitätsmarke zu 65 Pfg. pro Pfund.

Machen Sie einen Versuch, aber achten Sie auf die grün-rote Packung!

Gustav Wendrich
Namslau
Fernsprecher 66.

Böhmwitz.

Morgen, Sonnabend

Gr. Manöver-Ball.

Es ladet ein

J. Scharff.

Anfang 7 Uhr.

Die Ziegelei-Arbeiter der Firma E. Kricke Krickau—Namslau veranstalten am

Sonnabend, den 24. September 1927

im Saale des Herrn M. Opitz, Deutsche Vorstadt

ihr diesjähriges

Herbst-Vergnügen.

Gäste sind herzlichst willkommen.

Anfang 7 Uhr. **Das Komitee.**

Wilkau.

Sonntag, den 25. September 1927

Tanz-Kränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Ulbrich, Gasthausbesitzer.

Anfang 4 Uhr.

Glausche Deutsche Friedenseiche Glausche

Zu dem am

Sonntag, den 25. September 1927

stattfindenden

Ernte-Fest

ladet freundlichst ein

Anfang 4 Uhr nachm. **A. Wollny,** Gasthausbesitzer.

Grüneiche.

Sonntag, den 25. September

Tanz-Kränzchen

Es ladet freundlichst ein

Grusa, Gastwirt.

Anfang 4 Uhr.

Reichen.

Zu dem am

Sonntag, den 25. September

stattfindenden

Ernte-Kränzchen

ladet freundlichst ein

Anfang 4 Uhr. **Sauer,** Gastwirt.

Die Freiwillige Feuerwehr in Hennersdorf

veranstaltet am

Sonntag, den 25. September 1927

abends 6½ Uhr im Saale des Herrn Pohl einen

Feuerwehr-Ball

mit **Theater-Aufführungen.**

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Hönigern.

Sonntag, den 25. September 1927

Tanz-Kränzchen

Es ladet freundlichst ein

Brandt, Gastwirt.

Anfang 4 Uhr. **Jazz-Band-Musik.**

Nebst Beilage.